



**ZUM STIFTEN GEBOREN**  
Ise Bosch setzt ihr  
Millionenerbe ein, um  
Frauen und Minderheiten  
eine Stimme zu geben

*Menschen,  
DIE  
BEWEGEN  
FÜR SIE*

# GANZ SCHÖN STARK, DIESE FRAUEN!

Sie bewegen, inspirieren  
und geben Menschen eine  
Stimme. In unserer **neuen  
Reihe** stellen wir Frauen  
vor, die unsere Welt ein  
bisschen besser machen

TEXT INKEN BARTELS

**B**ei ihrer Geburt hatte die Enkelin von Unternehmensgründer Robert Bosch bereits eine Million Mark auf dem Konto. Nach dem Tod des Vaters, 2004, kam noch mal eine Menge dazu. Seit Jahren setzt sich Ise Bosch mit ihrem Vermögen für andere ein und bezeichnet sich selbst als Spendenaktivistin. Für ihr Engagement für Menschenrechte sowie für die Verbesserung der Lebensbedingungen von Mädchen und Frauen wird Ise Bosch am 16. Mai mit dem Deutschen Stifterinnenpreis geehrt.

## „Eigentum verpflichtet – daran halte ich mich“

Ise Bosch (53)

### Frau Bosch, Gratulation. Macht Sie die Auszeichnung stolz?

Natürlich. Aber in erster Linie freue ich mich darüber, dass die Themen, mit denen ich mich beschäftige, dadurch eine Sichtbarkeit bekommen.

### Sie könnten in Saus und Braus leben. Stattdessen spenden Sie seit Jahren ein Mehrfaches von dem, was Sie selbst verbrauchen.

Das hat mit meiner familiären Prägung zu tun. Mein Großvater und meine Eltern waren schon Stifter. Meine Mutter ist inzwischen 91 und immer noch eine sehr aktive Spenderin. Eigentum verpflichtet, so steht es im Grundgesetz, und das ist in meiner Familie immer gelebt worden, und daran halte auch

ich mich. Trotzdem empfinde ich mein Engagement nicht als Zwang, es macht mir einfach nach wie vor ganz viel Freude.

### Sie haben unter anderem Jazzmusik studiert, hätten also auch einen ganz anderen Weg einschlagen können ...

Das stimmt. Ich habe auch zehn Jahre als Musikerin gearbeitet. Mich haben aber schon immer Menschenrechtsthemen umgetrieben. Auch eine feministische Grundbildung und meine persönlichen Erfahrungen wurden zu einem wichtigen Augenöffner. Ich habe viele Jahre in Frauenbeziehungen gelebt. Als ich in den 90er-Jahren mit meiner damaligen Freundin in Brandenburg unterwegs war, haben wir gespürt, dass es dort für uns ungemütlich wurde. Wir trauten uns nicht, auf der Straße Händchen zu halten. Dass es solche Gegenden gibt, widerstrebte meinem bürgerlichen Gefühl. Es war dann keine Option mehr, mein Leben in Orchestergärten zu verbringen, ich wollte mich engagieren.

### Wie ging es dann weiter?

Die Themen, um die ich mich kümmern wollte, waren klar:

Frauen, Mädchen und sexuelle und geschlechtliche Minoritäten, also Lesben, Schwule, Bisexuelle, transgeschlechtliche und intergeschlechtliche Menschen. Ich merkte allerdings, dass es gar nicht so leicht ist, Einrichtungen zu finden, die auch die Expertise zum Fördern hatten. Fördern will ja auch gelernt sein.

### Also haben Sie selbst eine Stiftung gegründet.

Ich hatte inzwischen andere Erbinnen kennengelernt, die auch auf der Suche nach Möglichkeiten waren, ihr Vermögen verantwortungs- und wirkungsvoll einzusetzen. Zusammen mit acht Frauen riefen wir den Verein „Pecunia – Das Erbinnen Netzwerk“ ins Leben, und gemeinsam gründeten wir 2001 „filia. die frauenstiftung“, mit der wir weltweit das Empowerment von Frauen und Mädchen stärken wollen.

### Wie sieht das konkret aus?

Wir fördern Projekte in der Regel längerfristig. Besonders stolz und auch berührt bin ich gerade von Projekten, die wir in Tschetschenien unterstützen. Frauen und Mädchen leiden ▶

### GEMEINSAM STARK

Mit ihrer Stiftung filia kämpft Ise Bosch weltweit für bessere Chancen für Frauen. Infos unter [filia-frauenstiftung.de](http://filia-frauenstiftung.de)



dort unter Repressalien des Regimes, aber auch der Familien. Es ist ganz normal, Mädchen, die irgendwie negativ auffallen, wegzusperren. Viele verschwinden einfach. Es wird vermutet, dass sie von ihren Familien beseitigt werden. filia fördert dort Mädchentreffs, was schwierig ist, uns aber durch persönliche Verbindungen gelingt. Aber auch innerhalb der Stiftung fördern wir Mädchen.

#### Inwiefern?

Bei uns gibt es seit 2012 den filia-Mädchenbeirat, der über Projektvergaben innerhalb Deutschlands mitentscheidet. Die Mädchen und jungen Frauen lernen, worauf es bei einem Antrag ankommt, sie entwickeln eine Stimme, werden selbstbewusster. Vor allem erfahren sie – und das ist für viele neu –, dass sie ernst genommen werden und etwas verändern können.

#### Was raten Sie Menschen, die sich auch sozial engagieren möchten und übers Spenden nachdenken?

Man sollte Zeit investieren und in Ruhe gucken: Was ist mein Thema, wo kann mein Geld etwas verändern? Das tun übrigens oft schon kleine Beträge, ich staune da immer wieder. Das wird auch in meinem neuen Buch „Geben mit Vertrauen“ besonders deutlich. Für mich persönlich ist Spenden die attraktivste Lösung, um wirklich etwas zu bewirken. Mit meinem Geld kann ich dermaßen unbürokratisch helfen wie kein öffentliches Förderprogramm. Das ist sehr befriedigend und lässt mich spüren, dass es einen Sinn haben kann, reich zu sein.



**STOLZ**  
Im Mai 2014 ehrte Ministerpräsident Winfried Kretschmann Stefanie Ritzmann mit dem Landesverdienstorden

## „Mach das Beste draus!“

Stefanie Ritzmann (58)

**A**nders zu sein als die anderen war besonders in der Pubertät schmerzhaft. Einmal schwamm Stefanie Ritzmann im Freibad ihre Bahnen, bis sie merkte, dass andere Kinder sie beobachteten und kicherten. „Guckt mal, die paddelt ja wie ein Hund“, sagte ein Junge so laut, dass Stefanie Ritzmann es hören konnte. „Das tat unheimlich weh“, erzählt die Frau mit den viel zu kurzen Armen und Beinen. „Seitdem war ich nie wieder in einem Schwimmbad.“

Rückblickend ist sie den Kindern nicht mehr böse. Es konnten ja nicht mal die eigenen Eltern mit ihrer Behinderung umgehen. Gleich nach der Geburt brachte man sie in ein Säuglingsheim, später in Ein-

richtungen für behinderte Menschen. Nach Hause kam sie nur zu Besuch, an Weihnachten oder in den Ferien. Dann traf sie auch die gesunden Geschwister.

Stefanie Ritzmann ist eines der rund 5000 „Contergan-Kinder“, die zwischen 1957 und 1961 in Deutschland geboren wurden. Die kleine Metallbox mit dem praktischen Schiebe- deckel, in der das vermeintlich harmlose Schlafmittel rezeptfrei verkauft wurde, hat Stefanie Ritzmann aus dem Nachlass des Vaters aufbewahrt. „Das war schon ein komisches Gefühl, als ich die Schachtel zum ersten Mal in Händen hielt, in meinen Händen, an denen die Daumen fehlen und die verkrüppelt sind. So eine kleine Schachtel und so ein großer Schaden.“

Trotzdem empfindet sie keinen Groll, ist mit sich und ihrem Leben im Reinen. „Viele würden laut aufschreien, aber für mich hat der Contergan-Skandal auch etwas Gutes. Uns musste es geben, damit Medikamente besser und strenger getestet werden, bevor sie auf den Markt kommen. Und auch für das Umdenken von Men-